

T. A. Nordset, Anmerkungen zur Rektion der deutschen Präpositionen in der neuesten deutschen Literatur. Akademiske avhandling over tyske sprog utgit ved Hjalmar Falk. Oslo, Aschehoug i. Comm 1927. 76 S. 8°.

Ernst A. Meyer, Ruhe und Richtung, Aktionsart und Satzton im Nhd. Sonderdruck aus „Moderna Språk“, 1927 u. 28. In Komm. bei Elwert, Marburg. 135 S. 8°.

Nordset tritt mit mangelhaften Sprachkenntnissen an seine Aufgabe heran. Er kennt die Präpositionen got. *furi* und nhd. *obar*; zwischen „kommt im Ahd. zuerst als Adverbium vor“; die Präpositionen im Igm. stehen ohne Beziehung sowohl auf das Verbum als auf das Verb; sie geben den Ausgangspunkt der Handlung an.“ Aber die Bemerkungen über die Geschichte der Präpositionen sind gänzlich zwecklos, denn er handelt nicht eigentlich über die Rektion der Präpositionen, sondern über das Nebeneinander von Dativ und Akkusativ bei *an*, *auf*, *in* usw., das durch die Eigenart des Verbalbegriffs bedingt wird. Und die auf diesen Gegenstand sich richtenden Erörterungen bringen, abgesehen von der nützlichen Sammlung von Beispielen, kaum eine Förderung. Denn er weiss nicht, was hier bereits festgestellt ist: er kennt weder meinen Aufsatz in der Festschrift für Braune: Ruhe und Richtung im Nhd., der 1920 erschienen ist, noch den zweiten Band meiner Syntax vom Jahre 1924.

Ganz anderen Kalibers, ganz vortrefflich ist die Arbeit von Meyer. Er unterscheidet bei den perfektiven Verben effektive Aktionsart, bei der „die Abschlussvorstellung entschieden im Vordergrund des Bewusstseins steht“ und die terminative Aktionsart, bei der „die Vorstellung des Verlaufs ein leichtes Übergewicht hat.“ Die effektive Aktionsart ruft den Dativ hervor, die terminative den Akkusativ. M. führt nun insbesondere den Gedanken durch, dass frequentativ-consecutive Verbalhandlung den Dativ fördert, die Einzelhandlung den Akkusativ. Er vertritt ferner die Anschauung: „bei effektiver Aktionsart ist das zusammengesetzte Verb satzhauptbetont, der Präp.-Ausdruck tritt tonlich zurück, bei terminativer Aktionsart ist dagegen das Verb satzunbetont, und der Präpositionalausdruck trägt den Hauptton im Satze“. Das wird im ganzen richtig sein, wenn ich auch mehrfach anders betone als Meyer, allerdings nicht in dem Sinn, dass die Art der Betonung einen bestimmten Kasus zur Folge hat, sondern aus der gesamten Sachlage, aus der sich der eine oder der andere Kasus ergibt, ergibt sich auch die eine oder die andere Betonung.

Die Untersuchung gründet sich auf eine ungemein reiche Sammlung von Belegen.

Giessen.

O. Behaghel.

Die „Synonyma“ Jakob Schöppers. Neu herausgegeben sowie mit einer Einleitung und einem deutschen und lateinischen Register versehen von Karl Schulte-Kemminghausen. (Studien zur Sprachgeschichte Dortmunds. I.) Dortmund, Ruhfus. 177 S. 8°.

Die „Synonyma“ Schöppers, deren Bedeutung zuerst Ed. Schröder gewürdigt hat, hat nun Schulte-Kemminghausen uns in einer Neuauflage geschenkt, die beinahe einem Faksimiledruck gleichkommt. Schon wenige Blicke zeigen, dass uns damit eine wertvolle Quelle für das Deutsche Wörterbuch eröffnet ist. Dort fehlen z. B. *allmüig*, *anschnachten*, *beginnus*, *sich erspinnen*, *erwurzen*.

Die Einleitung handelt vom Leben Schöppers, verzeichnet seine Werke, erörtert die Stellung Schöppers zur Entwicklung der Schriftsprache in Dortmund und bemüht

sich um die Quellen der Synonymik, um ihr Verhältnis zu Werken ähnlicher Art. Wenn Sch. meint, es sei wohl möglich, einzelne Schriftsteller namhaft zu machen, deren Werke ihm vorgelegen haben, so hätte man gern einige dieser Werke wirklich namhaft gemacht gesehen. *Gegne*, *gewen*, *übelzeit* sind keineswegs Kennzeichen des Alemannischen; sie begegnen auch schwäbisch.

Bemerkenswert ist die Anordnung der einzelnen Artikel der Synonymik: zumeist erst das Substantiv, dann das Adjektiv, endlich das Verbum. Welches ist aber die Reihenfolge innerhalb der einzelnen Artikel? Ich habe den Eindruck, dass an der Spitze die Wörter stehen, die für Schöpfer selbst die nächstliegenden sind. Doch bedarf das eingehenderer Untersuchung.

Giessen.

O. Behaghel.

Emil Öhmann, Zur Kindheit Jesu Konrads von Fuszessbrunnen, Annales Universitatis Aboensis Ser. B. Tom. VIII. Turku 1929. 138 S. 8°.

Seit Kochendörffers Ausgabe des Gedichtes 1881 sind vier neue Bruchstücke aufgefunden worden, darunter die für das Hss.verhältnis und den Text wichtige, von Roethe entdeckte Berliner Hs. L. Oehmanns Arbeit verdankt ihre Entstehung einer Anregung Roethes und er ist dieser in mustergültiger Weise nachgekommen. Statt einer blossen Kollation hat er eine kritische Ausgabe von dem in L erhaltenen Teile hergestellt, das sind die V. 1—1143, also etwa ein Drittel des ganzen Gedichtes. Dabei erörtert er die Hss.frage aufs neue, wobei er dem von Kochendörffer festgestellten Verhältnis im wesentlichen zustimmt, besonders auch in der Zurückweisung der Interpolationstheorie, nach welcher das echte Gedicht nur den Umfang der Hs. A, etwa 1100 Verse weniger als die Hss. BCL, enthalten hätte. B behält ihren Wert als kritische Grundlage wie bisher, aber L steht ihr nicht sehr nach und ermöglicht manche Besserungen. Auch das Verhältnis von C wird klarer: C bildet, zufolge vieler gemeinsamer Aenderungen, eine engere Gruppe CL und stellt sich als Mischhs. heraus, indem sie auch von der Gruppe B beeinflusst ist. Mit Recht hält sich der Verf. möglichst genau an den durch die Hss. gewährleisteten Text (V. 14 nimmt er sogar Anstand, das durch den Sinn verlangte Prät. *ruochtest* gegen das Präs. *ruochest* [so Kochend.] in den Text aufzunehmen, s. S. 95). V. 979 würde ich mit CL *dā* einsetzen. V. 27 ff. ist eine Anrufung an den heil. Geist als Erwecker der Fähigkeit zu dichten, *fivr vnd minne* L statt blossen *minne* BC ist wohl mit Recht als unursprünglich angesehen trotz der ähnlichen Lesart in A; die Vorstellung, dass der heil. Geist das Herz des Dichters entzündet, ist so geläufig, dass L wohl aus eigener Kenntnis sie hier hat anbringen können, vgl. V. 336 ff. und Rich. Ritter, Die Einleitungen d. ad. Epen, Bonn. Diss. 1908, S. 9 ff. — Ein Abschnitt (S. 33—46) behandelt die Beziehungen der Kindh. Jesu zu älteren deutschen Dichtungen — Beeinflussung durch Priester Wernhers Maria hat der Verf. schon in der Ztschr. f. d. A. 65, 1928, 195 ff. nachgewiesen, ein Reimwörterbuch und Reimwortverzeichnis beschliessen die tüchtige, sorgfältige Arbeit.

Heidelberg.

G. Ehrismann.

Käte Laserstein, Wolframs von Eschenbach germanische Sendung. Berlin, E. Ebering 1928. 115 S. (= Germanische Studien, Heft 56).

Das Werk mit diesem anspruchsvollen Titel stellt Wolfram als Vertreter der germanischen Geistesrichtung